

Zeitgenössische Schulbauten

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **4 (1931-1932)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drang in ihr auf, die Lehrerin und die Mitschülerinnen durch Diebstähle in Verlegenheit zu bringen.

Darüber befragt, weshalb sie ihre Liebe vom Vater ab- und der Mutter zuwendete, erklärt sie sich unzufrieden darüber, daß der Vater seinen Jungen bevorzugt. Der soll einst ins väterliche Geschäft eintreten können. Eigentlich wollte sie dies tun, sie findet, sie hätte die bessere Begabung dazu. Der Vater aber will darauf nicht eingehen, sagt, sie sei dazu bestimmt, Hausfrau und Mutter zu werden und gibt ihr zu fühlen, „daß ich nur ein

Mädchen bin“. Ueberhaupt sei der Vater manchmal gereizt, er setze seinen Willen durch, lasse sich nicht widersprechen und oft dauere sie die Mutter, deren Ansichten „unterdrückt“ würden. Eigentlich habe der Vater Marie enttäuscht. Sie habe ihn, als sie klein war, anders eingeschätzt. Sie fühlt sich mit der Mutter solidarisch und hat das Gefühl, sie müsse durch verdoppelte Liebe an ihr gutmachen, was sie einst an ihr sündigte, als sie als kleineres Mädchen schlimm mit ihr war.

(Fortsetzung folgt.)

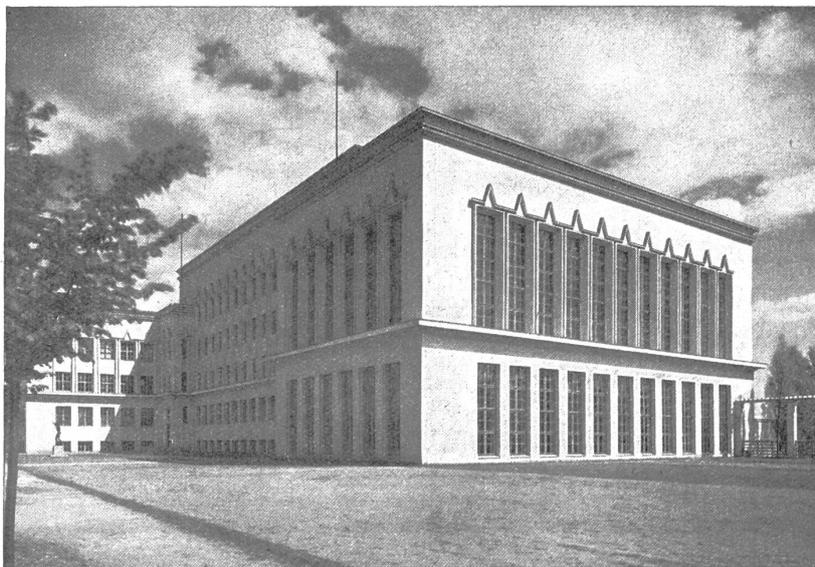
Zeitgenössische Schulbauten.

Vorbemerkung:

Wir veröffentlichen in diesem Heft eine Anzahl von Bildern neuerstellter Schulbauten, die geeignet sind, die verschiedenartigen Tendenzen dieses Gebietes zu veranschaulichen. Da die Bilder meistens für sich sprechen, verzichten wir auf einen näheren, textlichen Kommentar. Es wird

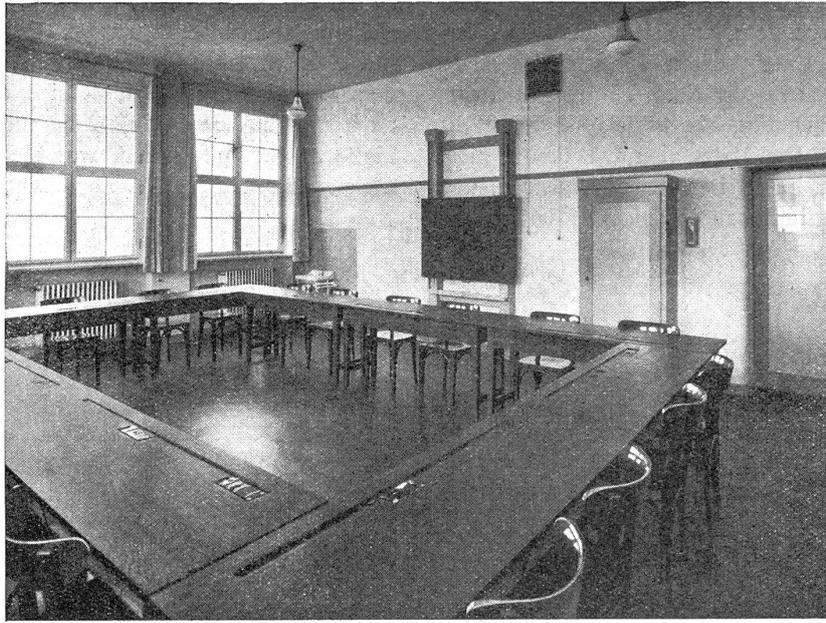
einem späteren Artikel vorbehalten bleiben, zur Frage neuerzeitlichen Schulbauens grundsätzliche Stellung zu nehmen.

Wir sind der Linoleum A.-G., Giubiasco, die uns in ihrer Eigenschaft als Lieferantin der Bodenbeläge aller abgebildeten Schulhäuser die geeigneten Clichés verschaffte, zu Dank verpflichtet.



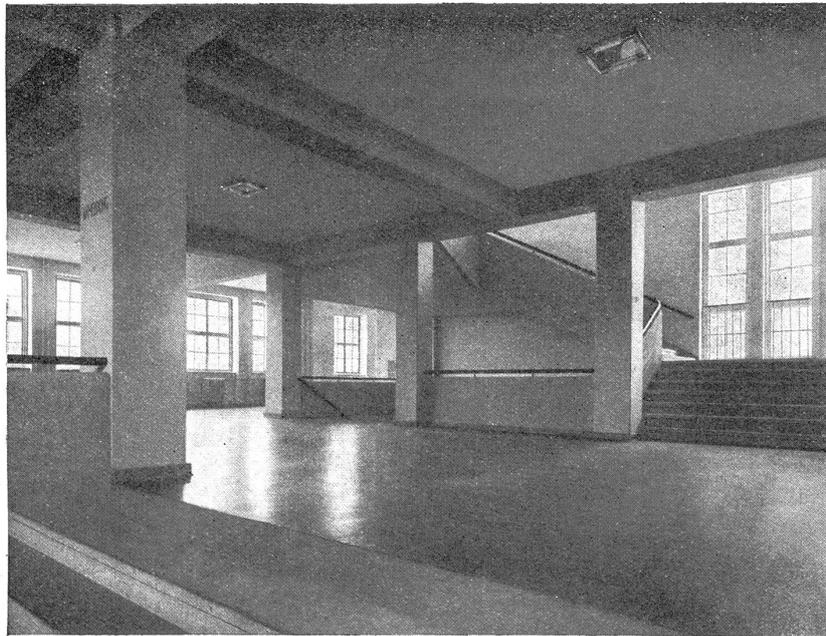
Realgymnasium mit Oberrealschule in Forst (Lausitz).
Architekt: Stadtbaurat Dr.-Ing. Kühn, Forst i. L.

Ansicht vom Sportplatz.



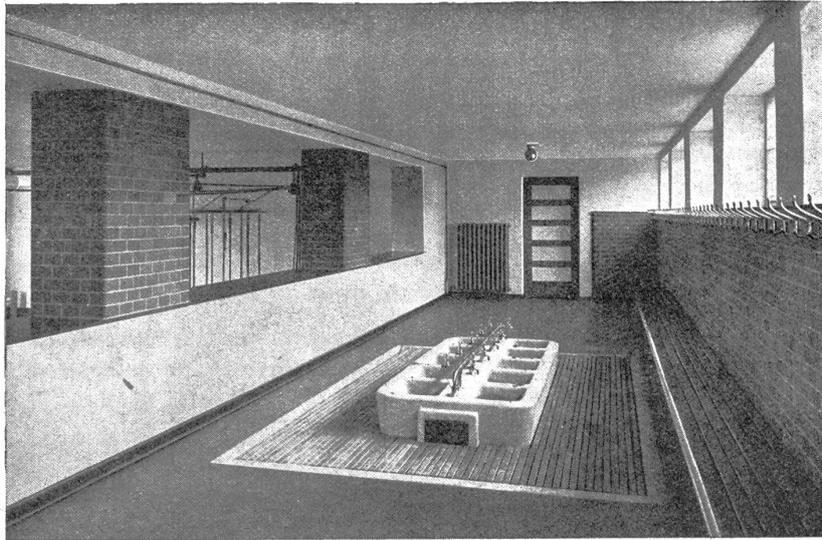
Realgymnasium mit Oberrealschule in Forst (Lausitz).
Architekt: Stadtbaurat Dr.-Ing. Kühn, Forst i. L.

Klassenzimmer.

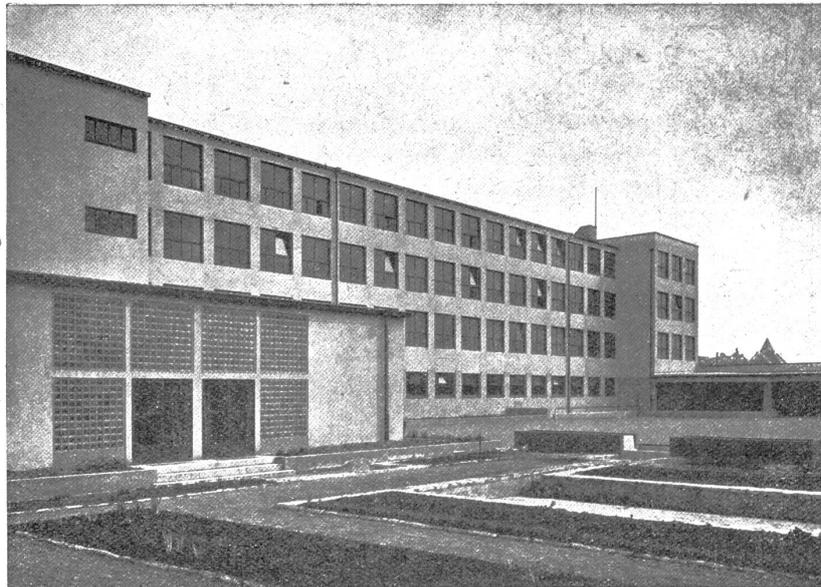


Realgymnasium mit Oberrealschule in Forst (Lausitz).
Architekt: Stadtbaurat Dr.-Ing. Kühn, Forst i. L.

Haupttreppenhaus.



Doppelturnhalle in der Lessingstraße in Berlin-Neukölln.
Architekt: Stadtbaumeister Borgwardt, Neukölln.
Ankleideraum.



Holzhausenschule, Frankfurt a. M.
Ansicht vom Spielhof.
Entwurf: Baudirektor Prof. Martin Elsaesser, Baurat Walter Körte.



Schule in der Römerstadt, Frankfurt a. M.

Festsaal.

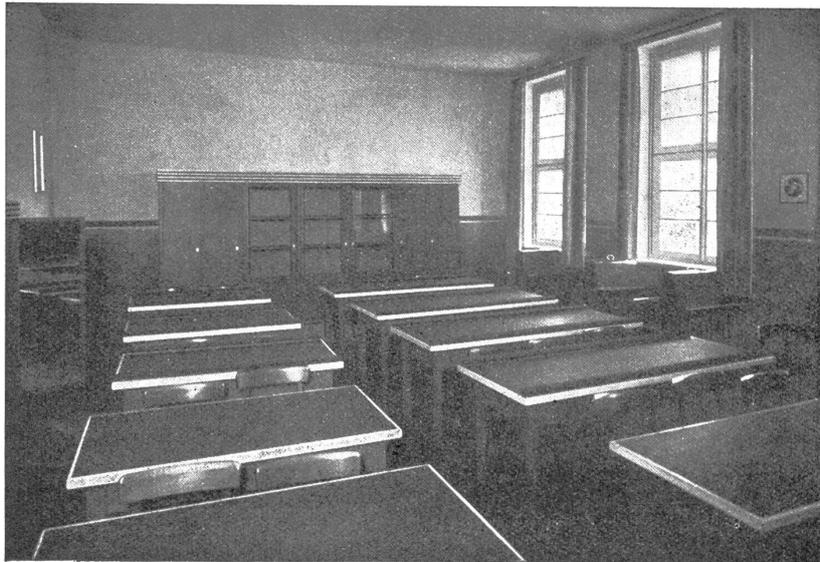
Entwurf: Baudirektor Prof. Martin Elsaesser, Regierungsbaumeister Schütte. Vernickelte Stahlstühle mit Ahornsitz auf hellblauem Linoleumboden.



Schule in der Römerstadt, Frankfurt a. M.

Kojenschulküche.

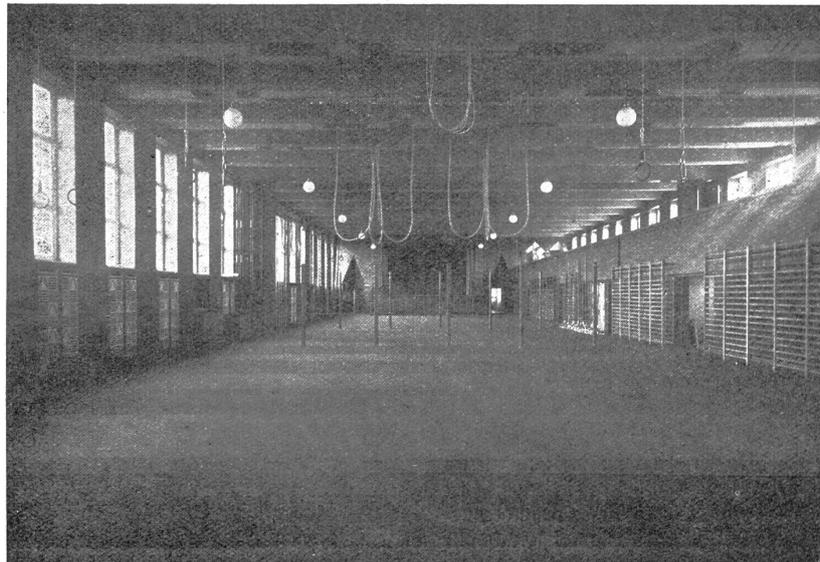
Entwurf: Architektin Grete Schütte-Lihotzky, Frankfurt a. M.



Herrentorschule Emden.

Nadelarbeitsklasse.

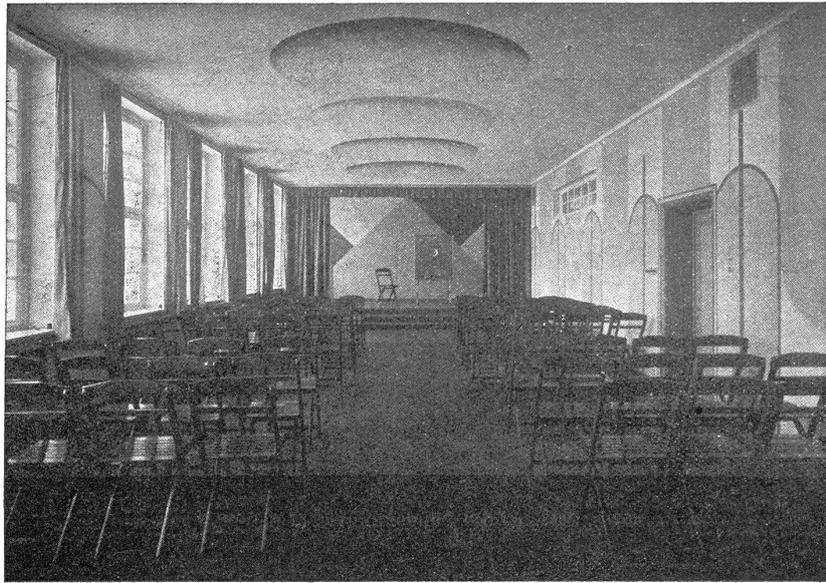
Entwurf: Architekt Senator und Stadtbaurat Haasis.
Fußboden: Linoleum 3,6 mm, blau. Tische: rotes Tischlinoleum



Herrentorschule Emden.

Doppelturnhalle.

Entwurf: Architekt Senator und Stadtbaurat Haasis.
Fußboden: Korklinoleum 7 mm, graublau und rot.



Herrentorschule Emden.

Singsaal.

Entwurf: Architekt Senator und Stadtbaurat Haasis.

Kleine Beiträge.

Prof. Dr. Heinrich Hanselmann.

Vorbemerkung: Vor kurzem hat der Regierungsrat des Kantons Zürich den hochverdienten Leiter des Heilpädagogischen Seminars Zürich und Mitherausgeber der „Schweizer Erziehungs-Rundschau“ zum Professor für Heilpädagogik an der Universität Zürich ernannt. Prof. Dr. Hanselmann erhält damit die erste Professur für Heilpädagogik, die in Europa geschaffen wurde. Wir entbieten Herrn Professor Dr. Hanselmann auch von Seite der Redaktion der „SER“, der er vom ersten Tage an stets ein treuer Förderer und vielbeachteter Mitarbeiter war, unsere besondere, herzlichste Gratulation, eine Gratulation, die sich freilich ebensowohl an die Universität Zürich richtet.

*

Von der Leitung der „Schweizer Erziehungs-Rundschau“ erging an mich der Wunsch, das Wesentliche aus dem bisherigen Leben und Wirken von Prof. Hanselmann zusammenzufassen. Ich erfülle diesen Wunsch gerne, einmal weil mir während 2 Zeit-Perioden unter seiner Leitung zu arbeiten vergönnt war, und dann weil er mir auch heute noch Führer und Freund ist.

Die erste Zusammenarbeit datiert von der Jahreswende 1915/16 her. Der damals 30-jährige war seit 1910 Leiter der Arbeitslehrkolonie und Beobachtungsanstalt Steinmühle in der Nähe von Frankfurt a. M. Schon im Herbst 1916 verließ Hanselmann die Steinmühle, da er zur Mitarbeit in die Schweizerische Stiftung „Pro Juventute“ berufen wurde, deren Leitung als Zentralsekretär er von 1918 bis 1923 innehatte. Von 1919 bis 1923 dauerte die zweite Periode der Zusammenarbeit und zwar in der Stiftung „Pro Juventute“. 1924 erfolgte die Grün-

dung des Heilpädagogischen Seminars, nach einem halbjährigen Erholungsaufenthalt in Südfrankreich, während welchem ein Werk entstand, das wir gerade in diesen Tagen mit Spannung erwarten: „Jakobli“. 1925 wurde das Landerziehungsheim Albisbrunn eröffnet. 1928 siedelte er nach Zürich über und legte die Leitung des Heimes in die Hände seines bisherigen Mitarbeiters Max Zeltner. 1931 erfolgte die Ernennung zum Professor der Heilpädagogik.

Schon die kurze Erwähnung dieser äußeren Daten deutet auf rastloses Arbeiten hin. Wer mit Hanselmann in Berührung kommt, wird in dieses rastlose Vorwärtstreben hineingezogen, weil jeder einzelne Gedankengang logisch und zwingend ist. Durch Hanselmann's ganzes Leben geht wie ein roter Faden ein Grundgedanke, und der ist, Helfer zu sein, und zwar vor allem Helfer der Jugend. Um es werden zu können, wird er Lehrer, arbeitet als solcher kurze Zeit in einer Taubstummenanstalt, studiert erst Medizin und dann Psychologie in Zürich und Frankfurt. Nach Vollendung einer Dissertation über die Lichtnachwirkungen auf die Netzhaut des Auges wird er frei für seine eigentliche Aufgabe. Es treibt ihn unwiderstehlich hin zur Jugend, die in der größten Gefahr steht, nicht verstanden und darum auch nicht richtig behandelt zu werden, zu der schwererziehbaren Jugend. In der Steinmühle-Zeit sammelt er reiche Erfahrungen, über die er mündlich und schriftlich Rechenschaft ablegt. Wenn man in der Zeitschrift für Kinderforschung 1915 den Vortrag von Hanselmann über die Steinmühle durchgeht, so findet man bereits die Gedanken, die beim Aufbau von Albisbrunn wegleitend¹ waren. Es ist ihm vor allem um die Erziehung der Zöglinge zur sozialen Brauchbarkeit zu tun. Er zeigt damals schon, was inzwischen zum Glück auch weitere Kreise einzusehen beginnen, daß Er-